Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 18 (1914-1915)
Heft: 5

Artikel: Schweizer Freiheit
Autor: Vögtlin, Adolf
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-661842

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizer Freiheit.

Wo ist ein Land Helvetien gleich zu schauen?
Auf Silberfirnen ruht des Himmels Dom;
Der Friede geht durch seine grünen Auen,
Um seine Grenzen wallen Berg und Strom.
Uns ward das Land von Gott gegeben,
Wir bauen's fromm seit grauer Zeit;
So sei auch fortan unser Leben
Gott und dem Göttlichen geweiht!

Seht unser Haus, darin vier Völker wohnen,
Dem Römer drückt hier der German' die Hand;
Doch keiner beugt sein Knie vor Fürstenthronen,
Das Herz ist einer Göttin zugewandt:
Der Freiheit sind wir all' ergeben,
Ihr dienen wir seit grauer Zeit;
Im Sterben sind wir wie im Leben
Der Allergöttlichsten geweiht.

Hell glänzen an den Wänden unsre Waffen,
Die Flamme loht uns allen vom Altar,
Und ein Gesetz, das wir uns selbst geschaffen,
Vereint in Liebe die Vierbrüderschar.
Der Freiheit sind wir all ergeben,
Ihr dienen wir in Freud' und Leid;
Sie flicht uns Rosen in das Leben,
Und einmal dann ins Sterbekleid.

Und beten wir, sie hört's in allen Sprachen,
Und opfern wir, die Opfer gelten gleich:
Uns alle nahm zuerst sie beim Erwachen
Der Völker auf in ihr gesegnet Reich.
Drum, Schweizer, sind wir ihr ergeben:
Sie schlichtet allen Bruderstreit.
Für sie dies Gut, für sie dies Leben,
Heut' und in alle Ewigkeit!

Adolf Vögtlin.

Die Stadt.

Skizze von Fritz Marti.

(Schluß.

Das Erlebnis, das einen der Lebensabgründe vor ihr aufgedeckt hatte, überbrückte die kleine Kluft zwischen Mutter und Tochter mit dem Bedürfnis innigeren Zusammenschlusses, das die Erschütterung bei der Mutter geweckt. Therese merkte sofort, daß dieses ihr zu Gute kam und ihren schlimmen Stand vor der Mutter verschob. Zutunlicher sagte sie: „Kommt, wir wollen auch die schönen Bilder ansehen," und steuerte gegen eine Kunsthandlung, vor deren Schaufenstern sich eine Anzahl Herren und Damen angesammelt hatten.

„Ich habe genug von Deiner Stadt; mach' nur, daß wir bald zu Deiner Herrschaft kommen und ich wieder nach Hause kann. Ich mag's kaum erwarten, bis ich wieder im Eisenbahnwagen sitze; dem Vater wird der Tag auch endlos vorkommen, da er so allein ist." Und sie ging an den nackten, weißen Göttergestalten und den bewunderten Gemälden vorüber und trat in den Schatten des laubenartigen Bogenganges, mit dem die Häuser dieses Quartiers gegen die Straße vorsprangen. Die Enge des Pflasters zwang Theresen, Schulter an Schulter mit der Mutter zu gehen.

„Das arme Geschöpf will mir gar nicht mehr aus dem Kopfe," hob die